

Kontinent und auf Auslandsgeschenke  
ausgestattet werden in der über-  
wiegenden Verlags- und Buchdruckerei  
und Buchhandlung. Fol. 1. aufgezeigt,  
umfasst 100 verschiedene Ausgaben.  
— Ausländische Ausgaben  
werden von allen gebühren Ein-  
abgabestellen übernommen. —  
Ausländische Ausgaben werden mit 20 Heller  
für die amal gespaltene Zeitung, —  
Ausgaben im gebundenen  
Format mit 1 Krone für die Zeitung, —  
gebunden gebraucht wird im  
einen Anhänger mit 4 Heller, ein  
vergessenes mit 8 Heller berechnet.  
Die Abgabe und sodann eingekleidete  
Ausgabe wird der Vertrag nicht  
aufgelöst. — Belegzettelware  
wurde seitens der Kommissionare  
nicht beschafft.

Wolfsburg Kassenamt  
Nr. 18.576.

Ausgabe: Red. Hugo Andretz.

die Redaktion und die Druckerei

verantwortlich: Hans Söder

# Polyer Tagblatt

11. Jahrgang.

Poly, Montag, 27. September 1915.

Nr. 3270.

## Die englisch-französische Offensive.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 26. September. (R.-V.) Amtlich wird ver-  
lautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte auch gestern den Versuch, unsere Front bei Nowo-Alexiniecz zu sprengen, unter großem Kraftaufwand fort. Die seit mehreren Tagen währende Schlacht endete für die Russen mit einer vollen Niederlage. Wo immer es dem Gegner gelungen war, in unsere Schützengräben vorübergehend einzudringen, überall wurde er unter großen Verlusten von den herbeilegenden Reserven zurückgeworfen. Noch gestern nachmittags brachen südlich Nowo-Alexiniecz zehnmal wiederholte russische Angriffe zusammen. Ostlich Jaslofschja wurden feindliche Abteilungen, die durch unsere verschossenen Hindernisse den Weg in unsere Stellungen gewonnen hatten, als Gefangene abgeführt. An der Styri-Skawa-Front erlahmte die Tätigkeit des Feindes. In Ostgalizien herrscht Ruhe. Die in Lithauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte waren den Gegner bei Kraschin auf das Ostufer der oberen Schüscha-  
ra zurück.

#### Stalleniischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkte sich die Tätigkeit der Italiener auf heftige Beschließung des durch die Genfer Flagge weithin gekennzeichneten Spitäles des Roten Kreuzes in Görz. Die feindliche Artillerie erzielte in dieser Sanitätsanstalt fünf Volltreffer, von denen eine Granate in den Operationsaal eindrang. Weitere 53 Geschosse fielen unmittelbar in die Nähe des Gebäudes ein. Einen militärischen Zweck hatte diese völkerrechtswidrige Handlung nicht, da sich dort weit und breit keine Truppen befanden.

#### Serbischer Kriegsschauplatz.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatze nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, F.M.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 26. September. (R.-V. — Wolffbureau) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Monaten vorbereitete englisch-französische Offensive nahm ihren Fortgang auf einem größeren Teile der Front, ohne die Angreifer in nennenswerter Weise ihrem Ziele näher zu bringen. An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer auf Seebrücke einzugreifen, hatten aber keinen Erfolg und haben sich zurückgezogen, nachdem ein Schiff gesunken und zwei beschädigt wurden. Im Opernabschnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorteile errang er nicht. Die Engländer ließen in unseren Händen 2 Offiziere, 100 Männer und 6 Maschinengewehre. Südwestlich Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrücken, wobei wir natürlich ehebhilfe Einbuße auch an dem in Zwischenstellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer von Souchez wurden freiwillig geräumt. Zahlreiche Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schweren Verlusten des Gegners. Hier wurden 1200 Gefangene gemacht, darunter ein englischer Brigadecommandeur und mehrere Offiziere, und 10 Maschinengewehre erbeutet. Auch bei dem Ringen zwischen Rheims und den Argonnen musste nördlich Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70 Stunden ununterbrochene Beschließung ihrer zerstörte Stellung räumen und eine zweite, zwölf bis drei Kilometer dahinter liegende Linie einnehmen. Im übrigen

scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchsversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich von Moumelout Le Grande und dicht westlich der Argonne gekämpft, wo auch der Angreifer am stärksten geschädigt wurde. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen. Im Luftkampf wurden vier feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Mackensen: Ostlich Wileika wurden erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich Wileika wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon-Wischniew drangen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich Jablitschka wurden die Russen über die Bieritschka zurückgeworfen. Weiter südlich bei Dselatsch und Lubitsch wurde der Nemen erreicht, 900 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold drängte den Gegner weiter zurück und nahm 550 Mann gefangen.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopol, 25. September. (R.-V.) Das Hauptquartier teilt mit:

Bei Anatolia wurde von unseren Erkundigungs-  
kolonnen vom linken Flügel aus feindlichen Schützen-  
gräben Kriegsmaterial erbeutet und ein Teil der vom  
Feinde bei seiner Landung auf diesem Flügel besetzten  
Stellungen zurückerobernt.

An der Kaukasusfront schlugen unsere vorgescho-  
benen Posten östlich Wan in der Umgebung von Ho-  
schab den Feind, der in östlicher Richtung floh. Gewehre  
und Kriegsmaterial zurücklassend.

Sonst nichts von Bedeutung.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 26. September 1915.

Durch das Eintreffen großer englischer Verbände  
waren die Franzosen in der Lage, 20 Divisionen  
an der Front zu verwenden. Man findet es deshalb be-  
greiflich, daß sie damit wieder eine Offensive versuchten.

— In der französischen Front wurde das hartnäckige  
Ringen des Vorages fortgesetzt. Im Frontabschnitt  
Nieuport-Lille haben die Angreifer kein Glück gehabt.  
Zwischen Armentieres (westlich Lille) und Arras hat  
der Angreifer scheinbar seine Hauptkräfte angelegt. Hier  
handelte es sich um Lille, gegen das sie, von Armentieres  
und La Bassée aus stürmten. Der Angriff der Franzosen  
auf der Straße La Bassée-Lille geglückt bis zu Loos,  
einem befestigten Vorort von Lille, 5 Kilometer westlich  
dieser Stadt, wo der deutsche Gegenangriff einsetzte. Das  
10 Kilometer südlich Arras liegende Souchez, das  
schon früher in Trümmer geschossen worden war, wurde

von den deutschen Truppen planmäßig geräumt. Nördlich von Perthes (30 Kilometer nordöstlich von Rheims  
an der Bahn nach Reihen) gelang es den Franzosen,  
die deutschen Truppen gegen die Aisne zurückzudrücken.  
Im übrigen konnten die verbliebenen Franzosen und  
Engländer keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Be-  
trachtet man die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes  
und seine monatelangen Vorbereitungen, kann man schon  
heute von einem Mißerfolg der Offensive sprechen.

Die Kämpfe der Armee Eichhorn zeigen das von  
uns bereits entworfene Entwicklungsbild. Fortwährendes  
langsame Zurückweichen auf der Front nordwestlich und  
südwestlich Molodetschno und zähes Festhalten an den  
Raum von Molodetschno, um den deutschen Einbruch  
gegen Minsk hinzuhalten.

Um Übrigen ziehen sich die Russen auch gegenüber  
der Armee des Bayerprinzen tagtäglich zurück, wo  
der nächste linke Nebenfluss des Nemen, die Bier-

tschina (oder Berezina) und südlich davon die untere  
Schüscha erreicht ist.

Nördlich des Styri zwischen Kolki und den Pripjet-  
sümpfen gekettet das Gelände keine Verwendung von  
großen Truppenmassen. Die Ausläufer der Pripjet-  
sümpfe, welche auf weite Strecken die Flussläufe um-  
säumen, der vollständige Mangel an Kommunikationen  
zwingen den Kämpfenden den Kleinkrieg auf, von dem  
bedeutendere Ereignisse nicht erwartet werden können.  
Bei Luck tritt der Styri aus einem gebirgigen Vor-  
gelande ins Tal. Hier ziehen sich die österreichisch-ungarischen  
Stellungen bis zur Einmündung der Skawa längs  
des Styri hin, folgen dann der Skawa und gehen von  
ihrem Ursprung zum Sereth über. Von der größten  
Wichtigkeit für die österreichisch-ungarischen Truppen ist  
hier die Bahn, welche von Lemberg nach Brody und  
weiter nach Russland führt. Es ist dies die einzige  
Nachschublinie für die Truppen, welche von Dubno steigen.  
Berücksichtigt man das Gelände, das sich an der Skawa  
und am Styri sehr gut zur Verteidigung eignet, ein  
Hügelland, das bei Luck die Höhe von 175, bei Dubno  
324 und westlich Kremenez von 405 Meter erreicht,  
wird man es begreiflich finden, daß die Russen ihre  
Angriffstätigkeit an diesen Stellen nicht allzu sehr be-  
achten, zumal ein Einbrüken unserer Front an dieser  
Stelle keine schweren Folgen für unser Heer gehabt  
hätte. Wäre es indessen den Russen gelungen, an der  
Wasserscheide bei Nowo-Alexiniecz die österreichische Front  
zu durchstoßen und Brody zu erreichen, wäre unsere  
Armee in zwei Teile geteilt worden. Die ganze Skawa-  
Styri-Front hätte sich um Luck sammeln müssen, wo die  
polnische Längsbahn von Swangorod nach Kowel, die  
wohlgerne keine Verbindung mit Galizien besteht, endet,  
und die bisher die österreichisch-ungarische südpolnische  
Armee versorgt hat. Die Bahn kommt bei Luck so nahe  
an die Strecke, die von Brody ausgeht, daß zwischen  
der südpolnischen und der ostgalizischen Armee ein wirk-  
licher Kontakt hergestellt werden könnte, der Truppen-  
verschiebungen im großen Stile von einem Frontabschnitte  
zum anderen ermöglichte. Freilich war das Ziel dieser  
Operation Rowno gewesen, wo beide Bahnen zusam-  
menkommen, und der russische Widerstand an diesem  
Abschnitt beweist am besten seine Wichtigkeit. Die gal-  
izische und südpolnische Armee hätten, wäre der russische  
Durchbruch gelungen, so ziemlich unabhängig voneinander  
operieren müssen. Unser Heer hat diese Absicht der Rus-  
sen, die jedenfalls von den Russen mit allen Mitteln  
des modernen Krieges und mit einem außerordentlich  
großen Aufwand an Menschenmaterial inszeniert worden  
war, vereitelt. Der Erfolg hat demnach eine erhöhte Be-  
deutung und unsere Heeresleitung spricht mit vollem  
Recht von einer gänzlichen Niederlage des Feindes.

### Vom Balkan.

#### Ungeklärte Lage.

New York, 26. September. (R.-V.) Die "Associated Press" meldet aus Sofia unter dem 24. d. M.: Die gestrigen Bemühungen der diplomatischen Vertreter  
des Bierverbandes, Radostlawow zu sprechen, blieben  
erfolglos. Die Mobilisierung schreitet glänzend fort. Die  
eingerichteten Mannschaften sind vortrefflich ausgestattet.  
Man erwartet, daß Bulgarien in sehr wenigen Tagen  
selbstbereit sein wird.

Athen, 24. September. (R.-V.) Gunaris wurde  
telegraphisch zum König berufen. Die Regierung schloß  
mit der griechischen Nationalbank eine Anteile ab, die  
einen sofortigen Vorschuß von 12 bis 20 Millionen  
Drachmen leistete. Die Stimmung ist in Athen nach  
dem Bekanntwerden der Mobilisierung äußerst ruhig.

Dem "Messagers d'Athènes" erklärte sich die fran-  
zösische Regierung bereit, der griechischen Regierung  
einen Kredit von 100 Millionen Franken zur Deckung  
der militärischen Ausgaben zu eröffnen.

**Bukarest, 26. September.** (R.-B.) Gestern wurde ein Ministerrat abgehalten. Nach übereinstimmenden Mitteilungen ergab die Prüfung der Lage, wie sie durch die Mobilisierung Bulgariens und Griechenlands geschaffen wurde, daß für Rumänen keine Notwendigkeit vorliege, mit gleichen Maßregeln zu antworten.

### Verschiedenes.

Zwei französisch Flieger abgeschossen.

**Freiburg i. Br., 26. September.** (R.-B.) Gestern wurden zwei Flugzeuge bei Elzach durch unsere Kampfflieger abgeschossen. Die Führer beider Flugzeuge sind tot.

**Der russische Finanzminister in London.**

**London, 26. September.** (R.-B.) Das Reuter-bureau meldet: Der russische Finanzminister Bark bleibt mehrere Tage in London. Er wurde gestern vom König empfangen. Die Beratungen mit dem Schatzkanzler sind noch nicht beendet.

**Besetzte.**

**Frankfurt a. M., 26. September.** (R.-B.) Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus Athen: Im libyschen Meer wurde ein französischer Dampfer "Navitaillor" (5000 Tonnen) von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

**Von der tunesisch-tripolitanischen Grenze.**

**Genua, 25. September.** Der "Temps" meldet, daß, nachdem die Italiener einen Teil ihrer militärischen Posten räumen mußten, die sie an der tunesisch-tripolitanischen Grenze innehatten, in der ganzen Gegend die Aufstandsbewegung offen ausbrach. Am 13. September wurde eine Aufklärungsabteilung afrikanischer Jäger, die die Grenze gegenüber dem Posten von Delribat zum Schutz der aus Tripolitanien ankommenden tunesischen Karawane bewachten, durch eine bedeutende Gruppe Aufständischer angegriffen. Am 14. und 16. d. M. begab sich daher die Garnison von Delribat in der Richtung nach Duzzaan, wo sie mit den Aufständischen, die sich dort konzentriert und neue Verstärkungen erhalten hatten, zwei heftige Gefechte hatte. Der "Temps" glaubt, daß diese Ereignisse keine feindlichen Absichten der Italiener gegen Frankreich zur Folge haben werden. Eine Verstärkung der Grenzposten und andere Vorsichtsmaßregeln gegen neue Angriffe seien getroffen worden.

## Vom Tage.

**Rundmachung.** Um den Fleischverbrauch zu regulieren, wird für die Stadt Pola vom 1. Oktober 1915 an eine Fleischkarte für den Bezug von Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch, sowie für Inneres dieser Tiere eingeführt. Die Karten müssen beim Gemeindeamt gegen Vorweisung der grünen Legitimation behoben werden, lauten auf den Namen des Bezugsberechtigten und ermächtigen denselben täglich mit Ausnahme des Montags und Freitags zum Bezug von 250 Gramm Rind-, Kalb-, Schweine- oder Schafffleisch einschließlich der Zuwage, bzw. zum Bezug von 300 Gramm Inneres (Herz, Lunge, Leber, Nieren, Hirn, Trippen). Die Fleischhauer dürfen ohne Fleischkarte keinerlei Fleisch oder Inneres ausfolgen. Zur Kontrolle haben dieselben ein Buch zu führen, in welchem die Eingänge an Fleisch und die Verkäufe eingetragen sind. Diese letzteren müssen durch die abzutrennenden Abschnitte der Fleischkarte gedeckt sein. Die Wirtshäuser haben von ihren Stammgästen die Fleischkarte einzuhängen und sind dann verpflichtet, diesen die Verpflegung zu gewähren. Zur Versorgung der durchreisenden Fremden haben die Wirtshäuser die beiläufige Anzahl der täglich zu versorgenden Fremden schätzungsweise anzugeben, worauf ihnen eine entsprechende Anzahl Fleischkarten vom Gemeindeamt ausgeföhrt werden wird, über welche sie Vormerkungen zu führen haben. Die Fleischhauer und die Wirtshäuser sind verpflichtet, ihre Bücher und Vormerkungen, sowie die Abschnitte der Fleischkarte jederzeit den Organen der Sicherheits- und Finanzbehörde, der Marktpolizei und der Appositionskommission zur Einsicht vorzuzeigen. Uebertretungen dieser Anordnungen werden mit Geldstrafen bis zu 200 Kronen oder mit Arrest bis 14 Tagen bestraft. Pola, am 20. September 1915. Der Festungskommissär: Schönfeldt m. p.

**In die z. t. Postabonnenten.** Wegen der Beschlagnahme der gestrigen Nummer des "Polarer Tagblattes" ist die Neuauflage mit einer dreistündigen Verspätung erschienen, weshalb das Blatt auch den Postabonnenten mit Verspätung zugestellt wurde. Der heutigen Nummer liegen Erlagscheine zur Entrichtung der Bezugsgebühr und Erneuerung des Abonnements bei.

**Seelenmesse.** Die hl. Seelenmesse für den verstorbenen Marinebauer Johann Fabianich wird morgen, den 28. d. M. um 8 Uhr früh, in der Marinekirche gelesen werden.

**Zur gefälligen Kenntnisnahme.** Die Spendenausweise werden von nun ab, um zeitraubende Richtigstellungen zu vermeiden, nur einmal in der Woche, am Montag, veröffentlicht werden, und zwar nach vorhergehender Genehmigung durch die Prezessur. Wir bitten,

die Spenden unter solchen "Schlagworten" zusammenzufassen, die eine anstandslose Wiedergabe ermöglichen. Nur die bis Freitag abends einkaufenden Spenden können in der nächsten Montagnummer veröffentlicht werden.

**Kinovorstellung im Marinekasino.** Morgen um 6 Uhr abends findet im Marinekasino eine Kinovorstellung statt.

**Von der Feldpost.** Die Triester k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit, daß aufgrund Handelsministerialerlasses die Versendung von Warenproben zur k. u. k. Armee im Felde unter den bekannten Bedingungen auf nächstehende Feldpostämter erweitert wird: Nr. 27, 32, 38, 40, 42, 44, 47, 50, 63, 68, 70, 71, 72, 75, 87, 92, 104, 132, 139, 162, 173, 206, 351, 352, 353, 355 und 507.

Zum neuen bulgarisch-serbischen Krieg, dessen Ausbruch jeden Tag zu erwarten ist, hat die Kartographische Anstalt G. Freitag u. Verndt, Wien, 7. Bez., eine neue Ausgabe von Freitags Karte von Serbien 1:600.000, 70x100 cm groß, Preis Kr. 1.50, mit Postaufsendung Kr. 1.60, herausgegeben. In dem gleichen Umfang wie früher, der außer ganz Serbien und Montenegro auch bedeutende Teile Ungarns, Bosniens, Albaniens, Griechenlands, Bulgariens und Rumäniens ersehen läßt (die Karte zeigt noch Esseg—Sarajevo—Gailaro—Durazzo—Saloniki—Sofia) und ebenso schön in sechs Farben mit sehr deutlicher Darstellung des gerade dort wichtigen Gebirges ausgeführt, mit zahlreichen Ortsnamen versehen, ist sie als vorzügliches Orientierungsmittel unseren Lesern bestens zu empfehlen. Jede Buchhandlung wie auch der Verlag liefert die Karte gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).

### Fronte und Meile.

**Gefechtsablauf-Tagebuch Nr. 269.**

**Marineoberinspektion:** LinienSchiffleutnant Schachermayr.

**Garnisonsinspektion:** Rittmeister Böhl.

**Aerztliche Inspektion:** Auf S. M. S. "Bellona" LinienSchiffssarzt d. R. Dr. Detter; im Marinehospital LinienSchiffssarzt d. R. Dr. Kulich.

**Auszeichnung.** Verliehen wurde vom Kommando der Südwestfront für tapferes Verhalten vor dem Feinde die bronzenen Tapferkeitsmedaille den Marsgästen Richard Haydter, Karl Wittgruber, Franz Petrovic und Anton Spezinger, sämtliche des Seebataillons Triest.

**Verhafthausaufhebung.** Den Stabs- und Mannschaftspersonen wird der Besuch des Hotels "Abria" wieder gestattet.

### Der Bericht Sir Ian Hamiltons.

**Haag, 23. September.**

Aus dem Berichte des englischen Oberbefehlshabers an den Dardanellen, Sir Ian Hamilton, ist ausführlich mitzuteilen.

Am 5. Mai beschloß Hamilton den Vormarsch anzuordnen, um, selbst wenn die englischen Truppen nicht gegen die mächtigen Linien, die sich ihnen entgegenstellten, durchdringen könnten, doch wenigstens das dazwischenliegende Gelände zu sichern. Die zahlreichen Verstärkungen hatten Hamilton gezwungen, gemischte Formationen zu bilden. Die 29. Division, die etwa drei Meilen nordöstlich von Kuba Tepe an der Küste blieb, erhielt den Befehl, nach Südosten gegen Krithia vorzugehen, während das Expeditionskorps mit der 2. englischen Sebrigade angewiesen wurde, auf dem hervorpringenden Punkt vorzugehen, der von Norden nach Süden überhalb vom Kerevesdere läuft. Vom 6. bis 8. Mai hatten die englischen Truppen schwere Leistungen zu vollbringen. Sie mußten eine Reihe von geradezu wissenschaftlich ausgesuchten Stellungen angreifen.

Am 6. Mai 11 Uhr ging die 29. Division vor; das französische Korps folgte um 11.30 Uhr. Der Angriff schloß an verschiedenen Stellen türkische Laufgräben ein, aber die Hauptangriffspunkte lagen noch in einem Abstande. Um 4.30 Uhr stellte sich heraus, daß an diesem Tage Fortschritte nicht gemacht werden konnten; das französische Korps wurde durch starke Feldverschanzungen aufgehalten.

Am 7. Mai eröffneten die Engländer ein Schrapnellfeuer auf die feindlichen Laufgräben und die Lancashire-Füsselfebrigade begann den Angriff, aber die englische Artillerie konnte die sehr sorgfältig verborgenen deutschen Maschinengewehrpanzer nicht ausfindig machen, deren Feuer es unmöglich machte, das ebene Gelände zu durchschreiten. Die 88. Brigade ging vor, ebenso ein Flügel der Royal Scots, die durch Artilleriefeuer unterstützt wurden. Man entdeckte bald, daß nicht nur das Maschinengewehrfeuer die Aufgabe sehr erschwerte. Zwischen den Zweigen der Bäume waren türkische Schützen verstaut und erst als diese heruntergeholt waren, wurde die Luft etwas reiner. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Lancashire-Füsselfebrigade aber end-

gültig durch das Kreuzfeuer der verborgenen Maschinengewehre aufgehalten, die auch die linke Flanke der 88. Brigade bestrichen. Um 4.45 Uhr nachmittags wurde dann der allgemeine Angriff befohlen und die 87. Brigade angewiesen, die 88. Brigade und die Neuseeländer zu unterstützen. Trotz ihrer Erschöpfung zeigten die Leute guten Willen. Franzosen und Briten gingen gleichzeitig vor. Es wurden 200 bis 300 Yards gewonnen und die erste Linie türkischer Laufgräben überschritten. Ich forderte die Leute auf, einen neuen Sturm zu machen, bevor neue feindliche Kräfte ins Feld geführt werden konnten. Bei Sonnenuntergang wurde befohlen, in dem errungenen Gelände sich einzugraben und es gegen Ge- genangriffe zu halten.

Um 10 Uhr vormittags des 8. Mai wurde eine heftige Beschleierung von den Schiffen und von der ganzen Front aus eröffnet. Die Neuseeländer Brigade ging vor, stieß aber auf hartnäckigen Widerstand des Feindes, der Verstärkungen erhalten hatte. Unterstützt durch Batteriefeuer und Maschinengewehre stürmte die 88. Brigade auf der Rechten vor; sie konnte jedoch wenig Fortschritte machen. Um 1.30 Uhr nachmittags waren immerhin etwa 200 Yards gewonnen. Um diese Stunde wurde aber berichtet, daß das französische Korps auf dem Hügelkamm westlich vom Kerevesdere nicht vorrücken konnte, wo die Engländer selbst weitere Fortschritte gemacht hatten. Ich bezahlte deshalb um 4 Uhr nachmittags, daß die gefaßte Linie mit aufgepflanztem Bajonet um 5.30 Uhr bei Krithia vorgehen sollte. Um 5.15 Uhr bombardierten die Schiffsgeschüze und unsere schwere Artillerie während einer Viertelstunde den Feind und um 5.30 Uhr begannen die Feldgeschüze mit heftigem Feuer den Infanterievormarsch zu decken. Die Zusammenarbeit von Artillerie und Infanterie bei diesem Angriff war vollkommen. Einige der Neuseeländer Regimenter erhielten ihren Befehl nicht zu rechtzeit, sie gingen jedoch auf eigene Initiative vor, sobald die schweren Haubitzen ihr Feuer eingestellt hatten und hierdurch wurde ein gleichzeitiges Vorrücken erreicht. Die Engländer gingen gleichmäßig vor, bis ihre lange Frontlinie in Rauchwolken kam. Zunächst bewegten sich die französischen Linien nicht, dann schlugen ihre Trommeln und plötzlich stürmten sie in Schwärmen vor, die die ganze Südseite des Kerevesdere zu bedecken schienen. Gegen sie richteten nun die türkischen Kanonen ihre schwersten Stücke und gerade, als die führenden Truppen die ersten türkischen Redoutes stürmten, platzten die Brisanz-Granaten. Diese Prüfung war zu schwer für die französischen Schützen und sie gingen zurück. Wiederum ein Vorwärtssturm und dann wiederum ein Zurückweichen. Dann sah man plötzlich eine kleine französische Abteilung sich klar gegen den Himmel abzeichnen, als sie gegen den Kamm des Kerevesdere vorgingen. Aber es war so dunkel geworden, daß das Schlachtfeld nicht mehr zu überschauen war. Erst am nächsten Morgen konnte man erfahren, was sich ereignet hatte. Die Neuseeländer Schützenlinien waren, ohne es zu bemerken, über die feindlichen, sichtig versteckten Maschinengewehre hinausgekommen und diese eröffneten beim Eintreffen unserer Unterstützungstruppen wiederum das Feuer und fügten den Unreinen schwere Verluste bei. Über die erste Linie drängte voran und kam bis auf wenige Meter vor die türkischen Laufgräben, wo sie sich wieder eingrub. Die australische Brigade hat so trotz schwerer Verluste 300 bis 400 Yards gewonnen.

Auf der äußersten Linken machte die 87. Brigade einen endgültigen und außerordentlich tapferen Vormarschversuch durch den Raum und das von Kugeln durchschwärzte Gebiet zwischen Schlucht und See, aber wiederum stießte das feindliche Maschinengewehr die Reihen der führenden Kompanien, die notgedrungen das Gelände wieder aufgaben. Beim Anbruch der Nacht gelang es der 87. Brigade, 200 Yards vorzugehen, und in der Dunkelheit gruben sich überall unsere Truppen ein. Auf der Rechten sah man die französischen Kolonnen bei Anbruch der Nacht sätzen und die Redoutes festhalten, um die der Kampf wütete. Das Ergebnis des dreitägigen Kampfes war ein Gewinn von 800 Yards auf der Rechten der britischen Linie und 400 Yards auf der Linken und im Zentrum.

Am 11. Mai konnte man zum erstenmal seit 14 Tagen und Nächten die 29. Division aus der Feuerlinie zurückziehen und sie durch die 29. indische Infanteriebrigade und die 42. Division ersetzen. Dieser Augenblick war danach angekommen, sich den Fortgang des Kampfes zu überlegen und während dieses Augenblicks des Atemholens stellte ich fest, daß wir an der Grenze dessen angelangt waren, was durch überraschende Initiative geleistet werden konnte. Der Feind kannte ebenso gut die Zahl meiner Truppen und meine Anordnungen, wie ich über seine erste Verteidigungslinie im klaren war. Die gegenüberliegende, befestigte Front erstreckte sich parallel

### von der See bis zu der Meerenge

und es war wenig Spielraum für eine Taktik, Batterien gegen unzerstörte Stacheldrahtsperrungen zu werfen. Der Angriff mußte nun zu einem konzentrischen Anmarsch auf kleinen Abschnitten der feindlichen Linien nach voller Artillerievorbereitung werden.

Als die Truppen ein oder zwei Tage verhältnismäßig Ruhe gehabt hatten, teilte ich meine Front in vier Divisionen ein.

Am 14. Mai kam General Gouraud an, der den Verbefehl über das französische Expeditionskorps aus den Händen des Generals d'Amade übernahm. Den Australiern und Neuseeländern war die Aufgabe zugefallen, einen möglichst großen Abschnitt der feindlichen Front zu beschäftigen, um so den Druck auf Kap helles (Teke Durum) abzulenken. Ihre Linie bildet einen Halbkreis mit etwa 600 Yards Radius. Hier war der feindliche Widerstand besonders stark. Am 9. Mai wurde ein

#### Nachangriff

in dieser Front unternommen. Die Laufgräben wurden mit dem Bajonet genommen und die Truppen setzten sich in ihnen fest. Am Abend des 10. Mai zwang ein starker Gegenangriff unsere Truppen, die Gräben wieder zu räumen.

In der Nacht vom 14. zum 15. Mai wurde wieder ein Ausfall von dieser Front aus die türkischen Laufgräben gemacht, der uns etwa 70 Mann Verluste kostete, aber erfolglos war. Am 14. Mai wurde Generalleutnant Birdwood leicht, am 15. Mai General Bridges schwer verwundet; er starb einige Tage darauf. Am 18. Mai wurde Arzac (Ariburnu) von Kanonen und Haubitzen stark beschossen. Am 18. und 19. brach das stärkste Gewehr- und Maschinengewehrfeuer los, das wir jemals an dieser Front erlebt hatten. Von 3 Uhr morgens bis 4 Uhr erfolgte wiederum heftiges türkisches Feuer und ein türkischer Angriff, der jedoch abgewiesen wurde. Um 5 Uhr begann eine furchtbare Kanonade aus großen feindlichen Geschützen (12 Zoll und 9 Zoll). Nach den Angaben der Gefangenen standen 30.000 Mann gegen uns; General Liman von Sanders führte selbst den Befehl. Die feindlichen Verluste waren schwer. Unsere Verluste betragen 100 Tote und 500 Verwundete, einschließlich 9 verwundeter Offiziere. (Diese Verlustziffer, die General Hamilton angibt, stimmt nicht mit den bei weiten größeren Verlustziffern überein, die an den betreffenden Tagen von den Dardanellen gemeldet wurden.)

Am 20. Mai erschienen weiße Flaggen und die Flaggen des Roten Kreuzes an beiden Linien. In der zweiten Sektion erschien ein türkischer Stabsoffizier und zwei Sanitätsoffiziere und auf halbem Wege zwischen den Laufgräben trafen sie sich mit dem Kommandanten der australischen Division. Der Stabsoffizier erklärte, daß er einen

#### Waffenstillstand

zur Beerdigung der Toten und Verwundeten beantragte. Der Waffenstillstand wurde gewährt. Am 22. wurde abermals ein Waffenstillstand vereinbart.

Hamilton beschreibt dann die Vorgänge an der südlichen Zone bis zur

#### Schlacht vom 4. Juni.

Die englischen Truppen nahmen eine Front von etwa 400 Yards ein und da 24.000 Mann zur Verfügung standen, konnte der kommandierende General des 8. Armeekorps ein Reservekorps von 7000 Mann bilden. Am 4. Juni, 8 Uhr morgens, eröffnete die englische Artillerie ein heftiges Feuer, das bis 10 Uhr 30 Minuten dauerte. Um 11 Uhr begann das Artilleriefeuer wiederum und steigerte sich um 11 Uhr 30 Minuten. Der Angriff, der daraufhin vorgenommen wurde, hatte direkten Erfolg. Auf der äußersten Rechten nahm die erste französische Division eine Schützengrabenslinie, während die französische Linie mit großer Tapferkeit trotz des heftigsten Widerstandes eine Redoute nahm, die die "Bohnen" genannt wurde. Es erfolgte dann später ein heftiger Gegenangriff. Die Türken gingen in Massen gegen die "Bohnen" vor, und die Franzosen mußten die Stellung wieder räumen, wodurch die rechte Flanke der englischen Seebdivision entblößt wurde und sich unter schweren Verlusten zurückziehen mußte. Um 1 Uhr 30 Minuten waren alle gewonnenen Laufgräben in diesem Abschnitt wieder verloren. Das Collingwood-Bataillon, das zur Unterstützung vorgegangen war, wurde so gut wie vernichtet. Es fragte sich nun, ob dieses Ausrollen unserer neu erobernten Linie von der Rechten aus so lange andauern würde, bis unsere gesamten Gewinne wieder zunächte gemacht worden wären. Es sah sehr danach aus, denn nun fiel das Reihenfeuer der Türken auf die Manchester-Brigade und die 42. Division, die auf das tapferste die vorgeschoßene Linie hielten, die sie so glänzend genommen hatten. Aber um 1 Uhr 30 Minuten wurde es immer schwieriger, das Gelände zu halten. Die tapfere Brigade erlitt schwere Verluste. Der Brigadegeneral und viele andere Offiziere wurden verwundet oder getötet. Und dennoch hielten sie das Terrain mit äußerster Hartnäckigkeit. Man versuchte, die Brigade in ihrer Stellung zu stützen, aber es gelte sich, daß sie unmöglich diese vorspringende Position halten könnte, bis unsere Hilfe eintreffen würde. Es wurde deshalb Befehl gegeben, daß die 42. Division mit dem französischen Korps einen neuen Angriff unternommen sollte, der auf 9 Uhr nachmittags angelegt, aber auf Verlangen des Generals Gouraud

zweimal verschoben wurde, bis General Gouraud endlich erklärte, daß es ihm unmöglich sei, mit irgend welchem Erfolg an diesem Tage vorzugehen. Um 6 Uhr 30 Minuten nachmittags mußte deshalb die 42. Division mit Verlusten von der zweiten türkischen Linie losgelöst werden, und sie mußte sich begnügen, die erste Linie zu besetzen, die sie in den ersten 5 Minuten des Angriffes genommen hatte. Ein weiteres Vorstößen der 42. Brigade und der indischen Brigade war unmöglich. Obgleich wir soviel des beim ersten Vorsturm gewonnenen Bodens wieder aufgeben mußten, so war doch das Ergebnis des Tages ein Gewinn von 200 bis 300 Yards auf der ganzen Front von nahezu drei Meilen. Es zeigte sich deutlich, daß der Feind schwer getilgt hatte, vor allem aus der Tatsache, daß er während der Nacht keinen Gegenangriff versuchte mit Ausnahme am die von der ersten französischen Division an der äußersten Rechten genommenen Gräben.

Vom Tage dieser Schlacht bis Ende Juni fanden beständige Angriffe und Gegenangriffe statt, die unsere Verlustziffern so stark ansteigen ließen, und die durch den Einfallszug der Türken veranlaßt wurden, unter allen Umständen den verlorenen Grund wieder zu gewinnen. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni erfuhrn wir, daß die Türken den persönlichen direkten Befehl Enver Paschas erhalten hatten, uns alle ins Meer zu treiben. Es wurde ein großer Angriff auf das australische und neuseeländische Korps unternommen. Von Mitte Nacht bis 1 Uhr 20 Minuten morgens wurde ein Artilleriefeuer von größter Intensität auf unsere Laufgräben unterhalten. Damit ging eine starke Kolonne im Sturmangriff vor, wurde jedoch durch Gewehrfeuer und Maschinengewehrfeuer der 7. und 8. leichter Reiter zurückgewiesen. Eine Stunde später kam ein zweiter großer Angriff, der ebenfalls abgeschlagen wurde. Die feindlichen Verluste müssen auf 400 bis 500 Mann geschätzt werden.

Der Bericht Hamiltons schließt mit der Meldung, daß der französische Kommandant General Gouraud am Abend dieses Tages (30. Juni) verwundet wurde, und daß nachher der Oberbefehl über die französischen Streitkräfte von General Bailloud übernommen wurde.

#### Frau Mode.

Frau Mode ist ein eigenwilliges Geschöpf und Frau Welt, ihre Mutter, hat ein rechtes Sorgenkind in ihr. Freilich hat sich im Laufe der Jahre die alte Dame schließlich an die Extravaganzen ihrer vornehmen Tochter gewöhnt, weiß, daß mit Bernumstgründen bei ihr nichts auszurichten ist, kennt ihre Flatterhaftigkeit und Verschwundensucht, ihren Trieb, Neues und Modernes durch das Allerleichteste und Supermoderne zu schlagen, sieht ihre Naschhaftigkeit und Unbeständigkeit von Tag zu Tag, ihre internationale Art und kosmopolitische Ziererei, und sie hat es längst ausgegeben, mit mittlerlichem Rat den Versuch machen zu wollen, die teure Eva auf normale Gleise zurückzuführen. Du lieber Himmel, wer vermöchte mit Bernumstgründen etwas auszurichten, wenn es sich um die Mode handelt! Ihre Wege und Kombinationen sind wunderbar und wenn ihr aus Paris, London oder Wien etwas eingeschleppt wird, wenn ihr das Detail irgend einer Tracht gefällt, ein eigenartiges Muster unter die Hände kommt oder ein Stoff ihrem augenblicklichen Geschmack entspricht, so wir ukombiniert und kreiert, gerafft und zusammengefaßt und handkehrt ist die neue Mode fertig und sie weiß, daß die neue Schöpfung getragen wird, ganz gleich, ob sie gefällt, ganz gleich, ob man sie verhöhnt, ganz gleich, ob sie verrückt oder geschmaclos ist, und die Grenzen durchaus überschreitet, die der durchschnittlichen Ehrbarkeit gezogen sind. Frau Mode gefällt's und die Welt schlucks hinunter und wenn vor kurzem noch der enge und kurze Rock Trumpf war, in dem man sich zwar vorwärts bewegen, aber nicht gehen konnte, so hubtigt man jetzt dem Reifrock-Ideal und kann nicht genug Stoff zusammenkaufen, bis ein Röcklein durchgeschnitten ist. Ob draußen der Krug steht und Mama Welt das Haupt voll Sorgen hat, was im Feld mag Mars regieren, zu Hause hilft sie das Regiment und wie sie sich vor dem Krieg, als ob es Stoffe und Geld auf der weiten Welt im Überfluss gab, darauf kapriziert hatte, einmal in Humpelbüchchen spazieren zu gehen und Stoff zu sparen, ganz gleich, was ihre treuesten Vasallen, die Luchsfabrikanten, dazu sagten, so hat sie sich jetzt, gerade jetzt in der Geld- und Stoffknappen Zeit, in ihren wohlfristigsten Kopf gesetzt, an Stoff zu vergeuden, was das Zeug hält. Und so sind denn die Röcke wieder länger und wohl auch praktischer, infolgedessen unvernünftiger und wohl auch praktischer, aber teurer und das wollte ja doch eigentlich in diesen schweren Zeiten just vermieden werden. Je mehr Meter Stoff heute ein Rock beansprucht, um so schicker und korrekter ist er und wenn die bösen Kriegsführenden Schwierigkeiten in der Einfuhr machen, Woll- und Baumwollstoffe rar werden, die Fabrikanten merkwürdigerweise ungant genug sind, ihre Maschinen in erster Linie für Heereszwecke laufen zu lassen, nun wohl,

dann greift man eben zur teuren Seide, nimmt zu Samt seine Zuflucht und hilft mit Band und Tüll und Spitzen nach, bis das neue Wunderwerk vollendet darstellt, einer der Trägerin und dem, der es bezahlen darf. Dem Düsler des Kriegsaltags und der flauen Stimmung kann man ja schließlich eine kleine Konfession in einer etwas gedämpften Farbennuance machen, feldgrau, maulwurfsgrau, violett, auch dunkel oder schwarz kleidet nicht übel; die lange Schlepe am den Gesellschaftskleidern für eine Saison zurückzustellen, heißt kein allzu großes Opfer, weil diese Staatstoilette ja überhaupt zurzeit nur wenig Gelegenheit hat, präsentiert zu werden, und wer gern kleine Hölle auf die Locken stetzt, dem soll das jetzt in Gnaden so unbemerkten sein, wie der Schwarm für große und umfangreiche Beobachtungen. Die Kombination ist alles, Harmonie vom langschläfigen, bunten Stöckelschuh bis hinauf zum wippenden Federende des Chapeau d'Honneur oder zum steilen Pinsel des an die alten Postillionhüte erinnernden, fast krempellosen Samtzylinders, der jetzt hochmodisch ist, trotzdem er bald sein hundertjähriges Jubiläum feiern kann. Und daß auch in der Zusammenstellung absolut konträrer Farben Harmonie sein kann, müssen wir schon lange glauben, da es uns ja auch die modernen Maler das ganze Jahr hindurch eindringlich vorstreichen; ein Gang durch die Hauptstraße an der einheimischen und fremden Damenvelt vorüber beweist es hunderftätig und nur ein Knot wagt zu remonstrieren, wo das Schönheitstrunkene moderne Auge vor Gleichklang und abgetöntem Sieeinanderfließen der Farben und Linien Tränen der Rührung in die Augenwinkel bekommt. Der Geschmack kommt mit der Zeit und ein Blick in das Fenster eines Modemagazins ist immerhin meist angenehmer und wohltuender als einer Brillekladens.

Gegen den Strom schwimmen, ist eine Kunst, und wenn sich ein der Mode gewidmetes Geschäft diese Extratour leisten wollte, so wäre es gut daran, vom ersten Schwimmtempo an gleich die Tasel mit der Konkursanzeige neben das Firmaschild zu hängen. Die Modeküntler und ihre vieltausendfüßige Trabantencharakter Weihrauch auf die Via Triumphalis der Göttin und wenn dabei auch etwas für die absält, so heben sie es gerne auf und blättern eifrig weiter im Modejournal. Sede Laune der Meisterin wird getreulich gebucht, gezeichnet und kritzelt, einem neuen handgemalten Knopf der gleich tiefe Rotaue erwiesen wie einer selten-kühnen Bandrapierung über der Magengegend. Den Draht nach Frankreich benötigen die Herrschaften am häufigsten, denn Frau Mode wohnt fast das ganze Jahr durch in Paris und sie weiß, daß alle, alle zu ihr kommen, ob sie wollen oder nicht, in der Friedenszeit so gut wie in den Kriegsjahren, und wenn die hohe Obrigkeit aus nationalen Gründen das direkte Liebäugeln verbietet und die Grenze geschlossen bleibt, der pirscht sich auf Schlechtwegen heran, spioniert auf neutralem Boden etwas aus und kehrt nicht hoffnungslos nach Hause zurück. Die Phantasie im weiten Bereich der Mode ist ja grenzenlos, die Musterungsgesetzgebung für Modekreationen noch nicht geboren (wäre sie da, so würde sie in der Kriegszeit, wie so manches, das irgendwie noch Vertrag aussieht, doch nicht respektiert) und wenn man alsdann im heimischen Modewigwam dem von Frau Mode mit ihrem Allerweltsauge zuerst erblickten Urentwurf da und dort ein nationales Mäntelchen anhängt, hier kürzt und dort verlängert, da „verschlimmbessert“ und dort mit spießbürgertlicher Länge etwas dämpft, so kann schließlich das härteste Gretchen nach der heimatlichen Mode kleiden, der Wiedersdruck des nationalen Wesens ist gewahrt und das Vaterland gerettet. Bis nach dem Friedensschluß sich alles wieder in ettel Pracht und Herrlichkeit auflöst und sich jedermann wieder nach eigener Lust und Lebe, persönlichem Geschmack und seiner Neigung kleiden kann bis an sein eiliges Ende. Dann gibt's keine nach Landesfarben etikettierte Mode mehr, sondern nur noch das moderne Kleid, das das königliche Persönchen trägt, die Allerweltsregentin, die nur ein Reich kennt, das ihre; es umfaßt die weite Erde und der Herrscherin ist untertan, wer mit und nach der Mode geht. So war es vor dem Kriege, und es sind ganz andere Dinge, beretwegen die Welt seit einem Jahre beinahe aus den Fugen zu gehen droht. Letztes Jahr schmolzte die hohe Dame, als man wissen wollte; sie verhing ihr Fenster und schloß ein ganzes Jahr lang ihren Salon ab; aber nunmehr winkt und lockt sie aufs neue, und der große Weltlauf segt wieder ein wie ehedem und wieder erbt's wie einst im Friedensmal: „Nachbarin, Euer Schnittmuster!“

#### G. Freytags Kriegskarten:

1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.

Zu kaufen in der

Papierhandlung Jos. Krmpl.

## Was man tun will, soll man statt später, lieber gleich tun.

Das hat eine ganze Menge Vorteile; unter anderem die folgenden:

Man kann dann nicht so leicht daran vergessen;  
man erspart sich und anderen jede unangenehme **Mahnung**;  
man hat die Angelegenheit **aus dem Kopf**;  
man **denkt leichter** und freier, wenn man nicht an vielerlei, das man noch zu tun hat, denken muß;  
man wird dann nicht zur Unzeit von einer andern Arbeit oder von einem Vergnügen abgehalten.

Man gewinnt den Vorteil des **Frohgefühls nach getaner Arbeit**,

statt des ärgerlichen Gefühls, »das mußt du noch tun.«

Man bekommt was man haben will **früher**, falls es sich um eine Bestellung handelt.

Man macht dem anderen eine **Freude**, der dann einem auch wieder selbst gerne eine

**Freude macht**

u. s. w., u. s. w.

*Darum sollten die p. t. Abonnenten auch die Bezugsgebühr für unser Blatt für das letzte Vierteljahr gleich einsenden und das nicht verschieben!*

**Die Administration des „Polaer Tagblattes“.**

## Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.  
36 Nachdruck verboten.

(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig)

„Geh schlafen, Eva Maria, du siehst Gespenster,” entgegnete er kühl.

„Ich wollte, es wäre so, Vater. Auf den Knien wollte ich dir meinen schändlichen Verbacht abbitten, aber eine innere Stimme sagt mir, daß mein Verbacht begründet ist. Ich lasse nicht nach, Vater, du sollst, du mußt mich hören.“

Sie war zu dem Grafen getreten und schläng nun fest die Arme um seinen Hals.

„Sei doch barmherzig, Vater. Siehst du denn nicht, wie ich vergehen möchte vor Gram und Scham, siehst du nicht, wie wilde Verzweiflung mein Herz durchwühlt? Läßt ab, Vater, vom Hösen. Sieh, mein ganzes Leben will ich dir zum Opfer weihen — nein, ich schwöre es, will ich dich verlassen. Nur hilf uns jetzt und hilf dir selber.“

Graf Marbeck löste mit ungewöhnlicher Energie die Arme seiner Tochter von seinem Halse. Seine Stimme klang hart und kalt, als er entgegnete:

„Aun aber ist es genug! Ich verbiete dir, in solcher Weise über eine Sache zu reden, die gar nicht existiert.“

„Ist daß dein letztes Wort, Vater?“

Mit fast unheimlicher Ruhe fragte es Eva Maria.

„Mein letztes.“

„Dann muß ich selber handeln, Vater. Gott verzeihe mir, wenn ich unrecht tue.“

Sie wollte zur Tür eilen, aber wie ein Wahnsinniger warf sich ihr der alte Mann entgegen.

„Wage es,“ zischte er ihr zu. „Mit deinem Leben würdest du den Verrat bilzen.“

„Nur zu, Vater! Sieh mich doch, wenn du es kannst! Dein eigenes Kind, wie wenig muß es dir sein, wenn du, o heil Rücksicht auf uns, deinen sogenannten Vaterlandsgefühlen gehorchi, die bisher so friedlich schlummerten, die nur kümmerlich in dir wieder angefacht wurden. Da magst du auch gleich wissen, daß ich die Werbung des Colonel de St.-Denis, die du mir vor Ausbruch des Krieges überbrachtest, entschieden ablehne. Schon damals ließ ich dich nicht im Unklaren über meine Abneigung gegen diese Heirat. Der Krieg hat ja glücklicherweise vereitelt, daß der vorgeschlagene Freier nach Schloß Marbeck kam, aber ich möchte hier doch noch mal meinen Entschluß wiederholen, damit du dir keine Hoffnung machst.“

„Das wird sich finden. In Frankreich heiraten die Kinder nach dem Willen ihrer Eltern.“

„Und in Deutschland nach ihrem Herzen. Ich bin deutsch und will deutsch bleiben, und nichts von außen oder von innen soll das große und heilige Gefühl anfangen, das meine tote, geliebte Mutter, die du vergessen hast, mir ins Herz gepflanzt.“

Der Graf legte einen Augenblick erschüttert die Hand über die Augen.

„Nein, ich habe sie nicht vergessen, die stilie, blonde Frau, die meines Lebens bester Teil gewesen. In einsamen Nächten sehe ich sie oft vor mir, und doch kann ich nicht über das breite Wasser kommen, das uns trennt.“ flüsterte Eva Marias Vater auf.

„Vater,“ bat die junge Gräfin sanft, „Vater! Um Mutters willen kehre um! In letzter Stunde geh in dich, und sie möge dich tausendfach segnen, die so fröhlich von uns ging.“

„Zu spät!“ zischte der alte Mann, wie vernichtet in einen Sessel sinkend, „zu spät, Eva Maria!“

„Ne, Vater, kann es zu spät sein, wenn es gilt, begangenes Unrecht gut zu machen. Hilf dir, hilf uns allen, Vater.“

Der alte Graf kämpfte einen schweren Kampf. Seine zitternden Hände tasteten wieder und immer wieder nach seinem Kopf, aber kein Laut kam über seine zuckenden Lippen.

Da drang plötzlich Trompetengeschmetter vom Schloßhof herauf.

Bersfort sah sich der Graf um. „Was ist das?“ kam es wie ein Lallen von seinen Lippen.

Eva Maria war nach dem Alten gestürzt.

„Soldaten, Vater! Deutsche Soldaten,“ rief sie laufzend. „Hans Heinrich führt sie an. Ich sandte vorhin an Herbert Botschaft, daß hier Gefahr im Verzuge sei, und da er selber vielleicht nicht gleich abkommen kann, schickt er unseren Söldnern mit seinen Leuten. Ach, Vater, nun ist ja alles gut. Dein Liebling, dein schönstes und bestes Kind ist da, das kannst du ja nicht verbergen.“

„Mein jüngstes und bestes Kind!“ flüsterte der alte Mann in dumpfem Verzweiflung vor sich hin. „Mein Liebling, mein golriger Jungel!“ schrie er dann auf. „als Feind im Hause! Barmherziger Gott, er ist ja verloren, und ich, sein eigener verbündeter Vater, bin schuld daran. Lauf, lauf!“ gab er keuchenden Atems Eva Maria, „bring ihn her, sofort, rufe den Hauptmann. Hans Heinrich soll nicht sterben, er nicht!“

Mit dumpfem Laut brach der Graf ohnmächtig zusammen. Durch die Fenster lugte das erste rosigglühende Morgenlicht und laut schallte der Weckruf vom Schloßhof zu dem Rittersaal herauf, wo Eva Maria sich verzweifelt um den Bewußtlosen mühete.

(Fortsetzung folgt.)